

Hans Bossard : ein Vorkämpfer für die Zuger Mundart

Autor(en): **Trüb, Rudolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **64 (1969)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Bossard

1889–1969

Ein Vorkämpfer für die Zuger Mundart

Praktische Mundartpflege kann nur regional oder lokal wirksam betrieben werden. Es braucht dazu Idealisten, die in erster Linie über eine umfassende Kenntnis des betreffenden Dialekts verfügen, eine gute Beobachtungsgabe für sprachliche Erscheinungen besitzen und sich ein Urteil über das, was in einem Dialekt bodenständig und typisch, was fremd und geziert, was gut und träf ist, zutrauen. Darüber hinaus sollen sie durch Wort oder Schrift einen leichten Zugang zum Volk haben und bereit sein, Zeit und Kraft für eine Tätigkeit aufzuwenden, bei der kein unmittelbarer Erfolg sichtbar ist. Diese Gaben besass in hohem Grad Lehrer Hans Bossard, Zuger von gutem Schrot und Korn, der am 29. September im Alter von über achtzig Jahren gestorben ist. Als Mitgründer und führendes Mitglied der Gruppe Zugerland des Bundes Schwyzertütsch hat er sich mehr als dreissig Jahre lang um das Ansehen dieses nun stattlichen Vereins bemüht, Vorlese- und Liederabende organisieren helfen und sich im persönlichen Gespräch mit Freund und Gegner für die Muttersprache gewehrt. Für viele weitere Zuger war er durch seine zahlreichen Artikel in Zeitungen, Kalendern und Heimatschriften geradezu der Vertreter des guten alten Zugerdeutsch und als solcher geschätzt; auch seine beiden Leshefte «Bletter vom Zugerbärg» (1965) und «Zugerseewälle» (1967) fanden eine günstige Aufnahme. Schliesslich verdanken wir ihm (und einigen Helfern) das «Zuger Mundartbuch», den aus reichem Wissen gestalteten Ratgeber zum guten Dialekt. Sicher im Namen vieler dankte am Grabe ein jüngerer Kollege besonders für diese grosse Arbeit im Dienste der Mundart, die für Hans Bossard ein teures heimatliches Erbe und ein Hort guten Schweizergeistes war.

Rudolf Trüb

Mundart in unsern Zeitungen

Die in Lausanne erscheinende Wochenzeitung «La Gazette littéraire» hat vor einiger Zeit ihren welschen Lesern die Haltung der Deutschschweizer zur Mundart erläutert und dabei betont: «Le schwyzterdütsch', bien que menacé, n'est pas du

folklore, mais une langue ‚maternelle‘, une culture, et une façon d'être.»¹ Das ist ein schönes Beispiel für die aufgeschlossene Haltung der Presse gegenüber der Sprache. Gerade in der deutschen Schweiz, wo Schriftsprache und Mundart nebeneinander stehen, ist es wichtig, dass die Zeitungen, die grossen und die kleinen, immer wieder Sprachprobleme aufgreifen und besprechen, seien es nun Fragen grundsätzlicher Art (Preisgabe der Mundart?² Stärkere Förderung durch Bundesmittel?³), seien es Vorschläge zur Verbesserung der sprachlichen Situation (wie z. B. die Anregung einer Zürcherin, es sollte in den künftigen Schullesebüchern ein Fünftel im jeweiligen Regionaldialekt abgefasst und der Buchdeckel zur Aufnahme einer Mundartsprechplatte eingerichtet sein⁴).

Nun bietet aber unsere Presse nicht nur Platz für solche Erörterungen, Diskussionsbeiträge und Vorschläge, die ja dann erst noch in die Praxis umgesetzt werden müssen – viele Zeitungen öffnen, zum Teil schon seit langem, ihre Spalten bereitwillig für gelegentliche oder regelmässige Beiträge zur Sprachpflege, die den Leser persönlich in seinem Sprachwissen oder -gewissen treffen. Diese *Sprachecken* sind fast so verschieden gestaltet, wie es die betreffenden Zeitungen sind; wir möchten davon einen Begriff geben.

Die Texte von Walter Heuer in der «Neuen Zürcher Zeitung», Hans Sommer (Bern) in der «Tat» und Paul Stichel (Pseudonym) in der «Zürichsee-Zeitung» beziehen sich in erster Linie auf die Schriftsprache (auf Stil, Wortschatz, Grammatik, Rechtschreibung), und sie bedienen sich auch der Schriftsprache, wobei der Ton bald mehr kritisierend, bald belehrend, bald mehr unterhaltend ist. Stärker lokalen Charakter hatten die Beiträge des kürzlich verstorbenen St. Gallers Hans Hilty im «St. Galler Tagblatt». Er erklärte u. a. auch neue Strassennamen, setzte sich gegen das Eindringen fremder Wörter in die St. Galler Mundart zur Wehr und leitete zur Schreibung des Dialekts an. In andern Blättern dienen die Sprachecken ganz der *Pflege der Mundart*, direkt oder indirekt. Sie sind teils in schriftdeutscher Sprache verfasst, teils in dem Dialekt, der im Verbreitungsgebiet der betreffenden Zeitung gesprochen wird, also z. B. in Zuger Zeitungen im Zuger Dialekt. Dadurch soll der Leser, der in jener Gegend wohnt und deren Dialekt spricht oder doch täglich hört, auf Eigenheiten und Feinheiten der Lokal- oder Regionalmundart aufmerksam gemacht, zu besserem Gebrauch angeregt und, was nicht